

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 29

Artikel: Die Kunststücke auf dem Wolkenkratzer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu vervollkommenen Aufnahme- und Projektionsmaschinen, bei denen man schon das Zelluloidband verwendete.

Ein interessantes Experiment, das zur genauen photographischen Darstellung der Bewegungphasen lebender Wesen führte, hat unter anderen ähnlichen Versuchen der Amerikaner Muybridge im Jahre 1870 gemacht. Er ließ 24 photographische Apparate nebeneinander aufstellen, von deren Auslösern aus Fäden nach einer gegenüberliegenden Wand geführt waren. An den Apparaten vorbei ließ Muybridge nun ein Pferd galoppieren, das, indem es die Fäden berührte, beziehungsweise zerriss, die Apparate in Aufnahmefunktion brachte. Tatsächlich waren auf diese Weise alle Galopp-Phasen im Bilde festgehalten, ein Resultat, das auch die überraschende Erkenntnis zeigte, daß ein Pferd während des Galops in einem bestimmten Augenblick mit allen vier Beinen über dem Erdboden schwebt.

Die Geschichte der Kinematographie habe ich vorläufig nicht geschrieben, aber ich habe sie — verfilmt. Nachdem ich schon vor zwei Jahren (ich hielt damals einen Vortrag „Aus der Werkstatt des Films“ in der „Urania“) die Vorbereitungen getroffen und die Vorarbeiten begonnen hatte, vollendete ich in den jüngsten Monaten in Berlin ein 6 teiliges Filmwerk „Der Film im Film“, indem ich der szenischen und demonstrativen Darstellung der Geschichte der Kinematographie einen großen Raum widmete. Das Deutsche Museum in München, das eine Kopie dieses Films seinen Sammlungen einverlebt hat, stellte mir alle historischen Apparate zur Verfügung. In seinen übrigen Teilen ist „Der Film im Film“, den man demnächst auch in Wien sehen wird, der Arbeit am Film gewidmet. Er zeigt, wie ein Film entsteht. Die bedeutendsten Regisseure und Filmdarsteller sind bei ihrer Arbeit im Atelier und im Freien für diesen Film aufgenommen worden, der in seinem Schlußakt — aus der Schule geplaudert — auch noch die Art, wie Filmtricks gemacht werden, verrät.

Meines Wissens geschieht es zum erstenmal, daß der Film sich selbst und seine Geschichte beschreibt und vielleicht darf das Werk, das ich eben schuf und über das ich mir (als Journalist) selbst zu berichten gestattet, derinst als „Quelle“ dienen, wenn die Forschung sich mit der Geschichte der Kinematographie befassen will, die zweifellos an Interessantem eine Menge zu bieten imstande ist.

* *

Die Kunststücke auf dem Wolfenbretter.

Angesichts der beträchtlichen Schwierigkeiten und Kosten, die mit dem Ausleuchten großer Spielflächen sowie mit ihrer Belebung bei Massenszenen verbunden sind, geht man nunmehr in immer ausgedehnterem Maße dazu über, an die Stelle der Wirklichkeit perspektivische Täuschungen zu setzen. Bahnbrechend wirkte in dieser Hinsicht der vor etwas mehr als Jahresfrist in der großen Luftschiffhalle in Staaken aufgenommene Film „Der falsche Dimitri“, wo es dem Maler Reimann gelang, für den Roten Platz in Moskau eine Dekoration aufzubauen, durch die die Wirklichkeit in glänzender Weise vorgetäuscht wurde. Besucher kam wohl kaum jemals auf den Gedanken, daß die Szenen nicht wirklich in Moskau, sondern in einer geschlossenen Halle aufgenommen waren. Es gehörte allerdings viel Berechnung und

viel Gefühl für die Perspektive und ihre Anwendung dazu, um ihre Wirkung hervorzubringen.

Noch schwieriger ist vielleicht die Aufgabe, die augenblicklich einer amerikanischen Film-Gesellschaft erwächst. Es handelt sich um den in Vorbereitung befindlichen Film „Letzte Sicherheit“, von dem man sich ganz besondere Wirkungen auf das Publikum erhofft, spielt er doch zum Teil in, auf und an einem Wolkenkratzer. Der Held des Stücks klettert an dessen Fassade empor, schwingt sich zum Fenster heraus, hängt an einer unter dem Dache angebrachten Ventilationsklappe, und was dergleichen Kunststücke mehr sind, die dazu angetan sein werden, das Publikum mit Grausen und Schrecken zu erfüllen und zu bewirken, daß den Zuschauern die Haare zu Berge stehen. Nun würde sich ja schließlich auch ein Künstler finden, der bereit wäre, die eben erwähnten halsbrecherischen Turnübungen an einem wirklichen Wolkenkratzer auszuführen.

Mit Hilfe der gewöhnlichen optischen Einrichtungen würden die Bilder viel zu klein werden, um überhaupt noch zu wirken. Man würde von dem ganzen Akrobaten nichts mehr sehen. Der Künstler würde als winziges Pünktchen erscheinen.

Es bleiben nun noch zwei Möglichkeiten: Der Trickfilm und Aufnahmen mit Hilfe eines Teleobjektivs. Der Trickfilm muß für derartige Dinge heute als veraltet gelten, wird es doch niemals möglich sein, hier eine vollkommene Täuschung zu erzielen. Eine solche ergibt sich nur dann, wenn man nicht nur die Außenseite des Wolkenkratzers, sondern auch über sie hinweg auf das am Fuße des Gebäudes sich abspielende Straßenleben zu blicken vermag. Man muß also die Straße mit ihrem ganzen Verkehr sowie den oberen Teil des Wolkenkratzers gleichzeitig sehen. Hier versagen sowohl Trickfilm wie Teleobjektiv.

Die oben erwähnte Gesellschaft hat nun in der Ausnutzung perspektivischer Wirkungen ein Hilfsmittel gefunden, das zum Ziele führte und dessen weitere Entwicklung und sinngemäße Anwendung zweifellos geeignet sein kann, der Filmindustrie neue Möglichkeiten zu erschließen.

In der bekannten amerikanischen Filmstadt Los Angeles in Californien wurde also zunächst eine Straßenkreuzung erbaut. Die beiden sich schneidenden Straßen wurden mit Straßenbahnen ausgestattet, ein lebhafter Automobil- sowie Fußgängerverkehr konnte sich auf ihnen entwickeln usw. usw. An den Ecken und den Straßenfronten standen 12- und 15stöckige Gebäude, also richtige Wolkenkratzer. Bei der Ausführung dieser Straßen arbeitete man ähnlich wie Reimann im „Falschen Dimitri“ mit starker Perspektive, so daß man also die Gebäude usw. ziemlich klein halten konnte. Auf einem Gebäude wurde dann ein verhältnismäßig niedriger, nur zweistöckiger Aufbau errichtet, der den hohen Wolkenkratzer darstellen sollte, an dem die Akrobatenkunststücke ausgeführt wurden.

Dann errichtete man einen ebenso hohen Turm aus Eisengitterwerk, von dem aus die Aufnahmen stattfanden. Sie wurden in der Weise ausgeführt, daß der Aufbau, an dem sich die Hauptzenen abspielten, immer stark im Vordergrund war, und daß der Zuschauer den Eindruck bekommen mußte, er stehe auf gleicher Höhe, sehe den Fuß des Gebäudes nicht und blicke über die oberen Stockwerke hinweg in das Straßengewirr hinein.

Die Täuschung ist eine vollendete. Sie zeigt, welche Rolle die Ausnutzung perspektivischer Wirkungen bei Filmaufnahmen zu spielen imstande ist. B. z. a. M.

